

Jan 1922,
Ankunft
gen des
Regiments
"Nr. 25
sburg
gemeinen Oly
ung
Ordnung
Oberamts
am. 2 Uhr,
in Calw.
Calw!
Karl Zügel.
ng.
reunde und
n 24. Jan.
ier
eubulach
heidermeister
a Altbulach,
ad.
deren Ein-
er.
ng.
reunde und
n 24. Jan.
ier
berhollbach
eweiler.
berhollbach.
häft
Freitag
en.
eifer,
ellan.
Sagblatt."



Nr. 18.

Amts- und Anzeigblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

97. Jahrgang

Erscheinungsweise: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Die kleinste Zeile Nr. 1.—
Wochensatz Nr. 3.— Auf Sammelanzeigen kommt ein Zuschlag von 100%.— Bemerk. d.

Montag, den 23. Januar 1922.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Nr. 24.— vierteljährlich. Postbezugs-
preis Nr. 24.— mit Befehlgeb.— Schluß der Anzeigenaufnahme 8 Uhr vormittags.

Neueste Nachrichten.

Papst Pius XV. ist gestorben.

Lloyd George hat eine große außenpolitische Rede gehalten, deren Spitze ganz eindeutig gegen das militärische Frankreich gerichtet ist, das den Frieden der Welt nicht aufkommen lasse, und dadurch das — englische Geschick verderbe. Man weiß nicht, handelt es sich hier um einen Schwanengesang, oder weiß Lloyd George seine Landsleute und namentlich die andern Alliierten hinter sich, daß er so läßt zu sprechen wagt. Aber er hat schon manchmal so gesprochen, und das Ergebnis war die weitere Ausdehnung und Anebelung Deutschlands. Man wird deshalb gut daran tun, diesem — Engländer gegenüber strengste Reserve zu beobachten, denn für Deutschland wird auch in Genua keine fähbare Entschärfung geschaffen werden.

Lloyd George für den Frieden in der Welt. Eine Mahnung an die französischen Chauvinisten.

London, 21. Jan. Von einer 6000köpfigen Zuhörerschaft kühnlich begrüßt, hielt heute Lloyd George auf der nationalen und liberalen Konferenz in der Zentrallhalle in Westminster seine mit Spannung erwartete große Rede. Er drückte zuerst seine Befriedigung über die Schaffung einer irischen Republik mit Zustimmung des Volkes aus. Sie habe zweifellos zur Stärkung des Ansehens Großbritanniens in der gesamten Welt beigetragen. Lloyd George fuhr fort, Welches ist die Lage der Welt? Wir haben einen erschütternden und verwirrenden Krieg hinter uns. Der Handel der ganzen Welt befindet sich in einer schlimmeren Lage als je. In unserem Lande sind zwei Millionen Arbeitslose, in den Vereinigten Staaten noch viel mehr. Warum? In der Welt besteht größeres Bedürfnis nach unseren Waren als je zuvor, jedoch weniger Nachfrage, nicht weil die Welt den Reichtum nicht erzechung kann, der sie in Stand setzen würde, diese Waren zu bezahlen, wenn Kredite erhältlich wären. Aber Kredit ist unmöglich ohne Vertrauen, ohne Stabilität. Das Problem, dem Großbritannien und die ganze Welt sich gegenübergestellt sehen, kann in einem Satz zusammengefaßt werden: Wiederherstellung des internationalen Vertrauens. (Beifall.) Vertrauen zu Großbritannien, Vertrauen zu den andern Ländern, jedoch vor allem Vertrauen jedes Landes zu allen andern Ländern. Internationales Vertrauen ist die Grundlage des internationalen Handels. Wir sind ein Land, das vor allem vom internationalen Handel abhängt. Unsere Lasten werden unerträglich, und der Bankrott wird der Welt ins Angesicht starren, wenn keine Aktion ergriffen wird, und zwar eine internationale Aktion, nicht nur die Aktion eines Landes, sondern die aller Länder. (Beifall.) Solange nicht der Friede in der Welt wiederhergestellt wird, sind wir das größte Opfer und die am meisten Leidtragenden. (Beifall.) Um das Vertrauen wieder herzustellen, muß man einen wirklichen Frieden in der Welt wieder herstellen. Solange Fragen bestehen, die Unruhe erzeugen, wird der Handel nicht das notwendige Risiko übernehmen. Der Friede muß auf einer festen Grundlage, gutem Einvernehmen unter allen Völkern, begründet sein. Das ist die erste Bedingung des wirtschaftlichen Wiederaufbaus in der Welt, das ist die Aufgabe, der sich die Regierung gegenübergestellt sieht; nicht nur unsere Regierung, sondern alle Regierungen in der gesamten Welt. (Anhaltender Beifall.) Je weniger die Regierungen sich in den Handel einmischen, umso besser ist es. Die Industrieschubbill bezieht sich auf eine rein zeitweilige Lage von ganz abnormem Charakter. Wir wollen es auf unser Banner schreiben: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefühl. (Beifall.) Wenn man ein allgemeines Einvernehmen unter den Nationen herstellen will, so erfordert es größte Geduld, denn es besteht viel Mißtrauen und Argwohn. Vier Fünftel der Schwierigkeiten sind auf Argwohn in der Welt zurückzuführen. Bei den europäischen Ländern hat man es mit alleingewurzeltsten Verwicklungen zu tun. Es besteht alter Haß, alte Rivalität, alte Fehde, alter Argwohn und altes Mißtrauen. Wenn man sich mit irgend einem europäischen Problem zu befassen beginnt, dann erkennt man, daß dies nie vorliegende Geduld, Beharrlichkeit und Stetigkeit erfordert und daß man sich durch zeitweilige Rückschläge nicht abschrecken lassen darf. Die Männer, die glauben, daß sie Europa in zwei, drei Jahren von seiner Not befreien können, sind entweder über die wirklichen Verhältnisse nicht unterrichtet, oder führen ihr Publikum irre. Die Ereignisse in Frankreich beweisen, wie vorsichtig man bei so viel herrschendem Argwohn auftreten muß. Es gibt nur einen Weg, das Ziel zu erreichen. Dieser Weg schreibt vor, daß man darauf besteht, die Nationen zum Bräutigam der Vernunft, nicht der Gewalt zu bringen. Das Ziel ist zu erreichen durch beharrliche Zusammenkünfte, Erörterungen und Konferenzen. Wenn im Juli 1914 eine Konferenz stattgefunden hätte, dann würde es im August keine Katastrophe gegeben haben. Ohne Meinungsaustrausch

entstehen Mißverständnisse, und diese können sich zu Verwicklungen auswachsen. Konferenzen beseitigen Mißverständnisse und Argwohn. Jede Konferenz ist eine Sprosse an der Leiter, die zum Frieden führt. (Lebhafter Beifall.) Die Männer, die die Konferenzen hassen, sind die Männer der harten Ansichten, die Männer, die nicht gern der Wirklichkeit ins Auge sehen. Es ist gut, wenn man sie zwingt, dies hin und wieder zu tun. Alle, die den Frieden erstreben, müssen den Mut haben, den einzigen Weg zu gehen, der zum Frieden führt und müssen an den Wert offener Erörterungen glauben.

In Genua soll jetzt eine Konferenz stattfinden, in vieler Hinsicht die größte internationale Konferenz die je abgehalten wurde. Die Nationen Europas ohne Unterschied sind zur Teilnahme eingeladen worden (Beifall). Sie sind eingeladen worden, weil wir diesen dauernden Kriegsgeschichten, die für das internationale Wirtschaftsleben genau so schlimm sind, wie der Krieg selbst, ein Ende machen wollen. Eines Tages hört man, daß Rußland rüste, um Polen anzugreifen, daß Polen einen Aufstand in der Ukraine organisiere, daß Rußland Rumänien angreifen, oder daß Finnland einen Teil Rußlands angreifen werde. Man hört, daß einer der Staaten, der einen Teil Oesterreichs bildete, seinen Nachbar bedrohe und daß kein Nachbar ihn bedrohe. Das alles ist keine Stabilität. Auf dieser zerrütteten Grundlage kann kein Wirtschaftsleben aufgebaut werden. In Mitteleuropa rumort und rasst es. Wir wollen diese Länder von Angesicht zu Angesicht zusammenbringen und wir werden sehen, ob die Möglichkeit besteht, sie zu einem vernünftigen Einvernehmen zu bringen. Mancher rufe: was, 45 Nationen und 1000 Sachverständige? Welche Extravaganz, 1000 Sachverständige, diplomatische und wirtschaftliche! Aber sie sind immerhin billiger als die militärischen Sachverständigen. (Anhaltender Beifall.) Wir haben soeben eine Auseinandersetzung zwischen denselben Nationen zu Ende geführt, die 4½ juristische Jahre dauerte. In dieser Konferenz nahmen 30 Millionen Menschen teil. An der Stelle, wo die Debatte stattgefunden hat, blieben 10 Millionen junger Männer tot liegen und 10 weitere Millionen wurden verstimmt. Die Ausgaben betrugen 50 Milliarden Pfund Sterling. Die Völker sollten lieber eine andere Konferenz versuchen (lebhafter Beifall). Er wolle an dieser Stelle, soweit seine schwache Stimme reicht, an alle Männer, die sich in Nachrichten befinden, an alle Länder der Menschheit die Aufforderung richten, im Geiste des Friedens nach Genua zu gehen. Dann werde der Frieden folgen.

Ohne Friede keine Sparsamkeit. Daher sei absichtlich auf das Programm der Konferenz an die erste Stelle die Frage der Schaffung eines Friedens in Europa gesetzt worden. Sonst sei es zwecklos, Sachverständige zu erfragen, finanzielle und Handelskreditpläne zu erörtern. Der Geschäftsmann gehe bei schlechtem Wetter nicht ins Freie. Er hat genug vom schlechten Wetter. Er sei bis auf die Haut durchnäßt und könne nirgends seine Kleider trocknen. Zunächst müsse der Geschäftsmann den klaren Himmel sehen, dann werde er Vertrauen haben und ein Missionar des Friedens werden. Die Washingtoner Konferenz, errichtete Lloyd George weiter, errichtete den Frieden im Westen. Die Konferenz von Genua wird hoffentlich den Frieden im Osten bringen. Das ist unser Friedensprogramm. Es wird keinen Frieden geben, wenn nicht ein wirkliches Einvernehmen vorhanden ist und wenn nicht bei diesem Einvernehmen eine beträchtliche Verhinderung liegt, die drückenden Nützlichkeiten, die immer noch auf der Welt lasten. Wenn in Genua ein Einvernehmen erzielt wird, so werden sicher die Nationen selbst eine Herabsetzung der Rüstungen verlangen. England hat das Beispiel gegeben. Es setzte kein Heer unter die Kriegsstärke herab und verringerte den Bestand seiner Flotte und trug nachdrücklich für die Aufrückhaltung der nationalen Einheit im Gegensatz zur Parteipolitik ein. Er erklärte, es würde verhängnisvoll sein, zu dem alten Parteikampf zurückzukehren, bevor das Werk der nationalen Einheit zu Ende geführt sei. Zum Schluß sagte Lloyd George, es sei die Aufgabe des Britischen Reiches, zur Schaffung des Friedens auf dem Kontinent beizutragen.

Eine französische Stimme zur Rede Lloyd George's.

Paris, 23. Jan. Zur Rede Lloyd George's schreibt der „Temps“, auf dem Gebiete der äußeren Politik habe Lloyd George nur auf Hoffnungen hingewiesen und diese in lebhaften Farben geschildert, während ein düsteres Bild anzuzeigen würde, um die Wirklichkeit darzustellen. Wie Lloyd George, so habe man in Frankreich den Krieg. Wie er, glaube man, daß die Völker Europas nur gemeinsam gedeihen könnten. Und gerade deswegen sei man immer für die finanzielle Solidarität der Alliierten eingetreten.

Um den Frieden Europas zu festigen, dürfe man vor allen Dingen das Einvernehmen zwischen den Alliierten nicht zerstören. Lloyd George habe aber vorgefertigte Worte gesprochen, die sich gerade gegen die augenblickliche französische Regierung richteten.

Schweizer Stimmen

über den Regierungswechsel in Frankreich.

Bern, 21. Jan. Die Schweizer Presse sieht unter dem Eindruck, daß das Programm Poincares zahlreiche Hoffnungen zerstöre, indem es vor allem Hoffnungen von Genua gefährde. Man bedauert, daß durch Poincares Erklärungen die Reparationsfrage vorerst lahmgelegt und Deutschland sogar das Recht bestritten wird, eine Revision des Versailler Vertrags zu erstreben. Poincare, so meint die „Neue Zürcher Zeitung“, werde aber kaum verhindern können, daß die deutschen Delegierten in Genua eine bessere Stellung einnehmen werden, als seinerzeit in Brüssel. Wie weit auf die stärkere Tonart die Taten folgen werden, hänge in erster Linie von England ab. — Auch Poincares Drohung mit neuen Sanktionen findet in der Schweizer Presse kein Verständnis. Seine Klagen über schamlose Propaganda und unlautere Machenschaften gelten dem „Bund“ und den „Basler Nachrichten“ als unbewiesene Behauptungen.

Papst Pius XV. †

Berlin, 21. Jan. Laut hier eingetroffener amtlicher Nachricht ist Papst Benedikt XV. heute vormittag gestorben.

Papst Benedikt XV., vor dem Jakob Marchese della Chiesa, ist geboren in Genua am 21. November 1854, hat also das Alter von beinahe 67½ Jahren erreicht. Er wurde zum Priester geweiht am 21. Dezember 1878 und am 2. Januar 1883 zum Sekretär der Apostolischen Nuntiatur in Madrid ernannt, womit er die diplomatische Laufbahn betrat, die ihn am 23. April 1901 auf die Stelle eines Substituten am Staatssekretariat des H. Stuhles führte. Am 16. Dezember 1907 wurde er zum Erzbischof von Bologna gewählt und als solcher von Papst Pius X. am 22. Dezember desselben Jahres konsekriert. Papst Pius berief ihn am 25. Mai 1914 zum Kardinalpriester nach Rom. Bereits am 3. September 1914 wurde er nach dem Ableben Pius X. zum Papst gewählt und am 6. September feierlich in der Sixtinischen Kapelle gekrönt. Er war der 260. in der Reihenfolge der Päpste.

Die letzten Stunden.

Rom, 22. Jan. Morgens um 5.40 Uhr sprach Kardinal Vico am Sterbebett des Papstes das Benedictus. Der Heilige Vater lag bereits in Agonie. Alle Anwesenden sprachen die Sterbegebete. Kardinal Giorgi erteilte dem Sterbenden die letzte Absolution. Punkt 6 Uhr hauchte der Heilige Vater den letzten Seufzer aus. In einer über die letzten Stunden des Papstes geführten Aufzeichnung finden sich folgende Einzelheiten vermerkt: Um 11 Uhr abends sagte der Papst: „Wie viel Uhr ist es?“ Der Erzbischof von Bologna erwiderte mit genauer Zeitangabe. Darauf sagte der Papst folgende Worte: „Seht schlafen, denn von jetzt bis 6 Uhr morgens ist noch viel Zeit.“

Rom, 22. Jan. Ueber die letzten Stunden des Heiligen Vaters liegen noch folgende Meldungen vor: Gegen 1 Uhr morgens las Monsignore Migone eine heilige Messe in der dem Sterbezimmer benachbarten Kapelle. Kardinal Giorgi zelebrierte gegen 2 Uhr eine zweite heilige Messe. Nach der Veröffentlichung des letzten Krankenberichts blieben der Großpenitentiar Kardinal Giorgi, Monsignore Migoni, der Beichtvater Vater Basile und Dr. Battistini im Sterbezimmer. Während die Anwesenden beteten, lagte Dr. Battistini zum Heiligen Vater, daß sie für den Weltfrieden beten. Der Heilige Vater rief aus: Wir geben unser Leben gern für den Weltfrieden her. Alsdann legte sich der Heilige Vater auf die Seite und betrachtete die Umstehenden, die im Gebete verweilten. Der Heilige Vater leidet sehr.

Beileidskundgebung des deutschen Reichspräsidenten.

Berlin, 22. Jan. Der Reichspräsident richtete heute anlässlich des Hinscheidens des Papstes an den Apostolischen Nuntius Pajelli in München nachstehendes Telegramm: Tieferschüttert durch das Hinscheiden Seiner Heiligkeit des Papstes spreche ich Ew. Erzellenz im Namen des Deutschen Reiches meine aufrichtigste Teilnahme aus. Das deutsche Volk gedenkt in Dankbarkeit der großen Liebesehrlichkeit des Papstes während des Weltkrieges und in der Folgezeit, sowie seiner unermühtlichen Bestrebungen für den Wiederaufbau der Welt im Sinne der Völkerverständigung und christlichen Nächstenliebe.

Rom, 23. Jan. Die sterbliche Hülle des Papstes wurde, mit den Pontifikalgewändern bekleidet, feierlich in den Thronsaal übergeführt. Das Kardinalkollegium hielt unter dem Vorsitz des Kardinal-

Kaatssekretär Caspari seine erste Versammlung ab, um über die Befehlsfeierlichkeiten und die Eröffnung des Konklave Bestimmungen zu treffen. Eine gewaltige Menschenmenge drängte sich gestern auf dem St. Petersplatz und strömte in die Peterskirche. Fast alle Theater und Lichtspiele sind zum Zeichen der Trauer geschlossen.

Rom, 23. Jan. Nach dem vom Kardinal Caspari den anderen Kardinälen vorgelesenen Testament Benedikts XV. hinterläßt dieser sein Vermögen und seine Besitztümer in Begl. seinem Neffen Josef della Chiesa.

Das Heilige Kollegium zählt gegenwärtig 61 Kardinäle, davon 31 Italiener und 30 Ausländer. Unter den letzteren befinden sich 3 Deutsche, 5 Franzosen, 1 Belgier, 2 Oesterreicher, 1 Ungar, 1 Tschechoslowake, 2 Polen, 1 Holländer, 6 Spanier, 1 Portugiese, 5 Amerikaner, 1 Kanadier und 1 Brasilianer.

Rom, 22. Jan. Seine Heiligkeit Papst Benedikt XV. hat in seinem letzten Willen bestimmt, daß sein Leichnam, mit den Pontificalgewändern bekleidet, drei Stunden lang im Thronsaal und danach zwei Tage in der Peterskirche aufgestellt sein soll. Nach dem Tode des Papstes hat Kardinal Caspari die Leitung der Geschäfte übernommen.

Rom, 22. Jan. Aenzia Steiani. Der Ministerpräsident hat, sobald er die Nachricht von dem Tode des Papstes erfahren hatte, genaue Bestimmungen getroffen, um die volle Freiheit des Heiligen Kollegiums zu gewährleisten.

Ausland.

Eine Erklärung

des neuen rumänischen Außenministers.

Bukarest, 22. Jan. Die Blätter Diminata und Anversul teilen mit, daß der neue Minister des Aeußeren die rumänischen Vertretungen im Auslande telegraphisch benachrichtigt hat, den Theis der Regierungen, bei denen sie beurlaubt sind, mitzuteilen, daß die äußere Politik Rumäniens unverändert bleibt. Die Regierung werde die enge Freundschaft mit den Staaten, auf deren Seite das Land gekämpft habe, aufrecht erhalten und den anderen Staaten guten Willen beweisen.

Ein griechisch-rumänischer Militärvertrag.

Bukarest, 22. Jan. Hier ist eine griechische Militärkommission unter Führung des Generals Dusmanis eingetroffen, um wie verlautbart wird, an den Feierlichkeiten anlässlich der Taufe des Prinzen Michail teilzunehmen. Wie die hiesige Presse aus Athen meldet, handelt es sich aber in erster Linie um die Unterzeichnung eines rumänisch-griechischen Militärvertrages.

Schärfere Bewachung der Kaiserin Zita.

Wien, 21. Jan. Nach einer Meldung der „Basler Nachrichten“ wurde die Ueberwachung der Kaiserin Zita verschärft, da gewisse Anzeichen vorzuliegen scheinen, daß in letzter Stunde von außen her mit oder ohne Vorwissen der Kaiserin etwas geplant sei. Es wird erzählt, die Abreise der Kaiserin werde in den nächsten Tagen erfolgen.

Die Zahl der Arbeitslosen in England.

London, 20. Jan. Die Zahl der eingeschriebenen Arbeitslosen Großbritanniens betrug am 10. Januar 1933 450 gegen 1.885.743 am 31. Dezember 1921. Die Höchstziffer im Jahre 1921 war 2.177.890.

Japan verzichtet dauernd.

Washington, 20. Jan. Die Japaner haben auf ihre Ansprüche auf die ehemals deutschen Kabel des Pazifikgebietes von Kiautschau verzichtet.

Die großzügige Organisation der amerikanischen Volkswirtschaft.

Paris, 20. Jan. „Chicago Tribune“ teilt mit, daß die amerikanischen Handelsattachés in London, Berlin und Brüssel heute in Paris eine Zusammenkunft haben werden, der sich eine Reihe ähnlicher Konferenzen aller amerikanischen Handelsattachés in Europa anschließen sollen. Die vier heute zusammentretenden Attachés haben dem Handelsdepartement über ihre Arbeitsmethode Bericht erstattet. — So haben die Amerikaner schon vor dem Kriege ihre Volkswirtschaft systematisch durchgeföhrt, wodurch sie nicht nur über fremde Handelsmethoden, sondern auch über fremde Volkswirtschaft unterrichtet wurden.

41) Im Hause des Kommerzienrates.

Roman von G. Harltt.

Kurze Zeit nachher klagte Käthe, die kranke Schwester vorsichtig stehend, auf der kleinen Treppe in das untere Stockwerk hinab, „um sich zu melden“.

Im Eßzimmer saß die Präsidentin mit Flora und dem Kommerzienrat beim Frühstück. Die Braut war im eleganten, rotbelegten Schlafrock, und ein Morgenhäubchen bedeckte die aufgeweckten Locken. Käthe erschrak fast, so grau und scharf zuckten das Kommerzgesicht der schönen Schwester ohne die goldene Glorie der Stirnlocken, heute sah sie zum erstenmal, daß Flora die Jugend hinter sich habe.

„Mein Gott, Käthe, wie kommst du denn auf die Idee, uns gerade heute ins Haus zu fallen?“ rief sie empörchend, in rüchhaltigem Aerger. „In welcher Verlegenheit bringst du mich! Nun muß ich dich wohl wohl über ins Gefolge stellen. Ich habe schon zwölf Brautjungfern — eine dreizehnte kann ich nicht brauchen, wie du dir wohl selbst sagen wirst.“ Sie unterbrach sich mit einem leisen Aufschrei und fuhr zurück.

Der Kommerzienrat hatte mit dem Rücken nach der Tür zu gesessen und eben ein Glas Burgunder zum Munde geführt, als Floras Ausruf den Eintritt der Schwester veränderte. War ihm das Glas insofern der Ueberrumpfung entglitten, oder hatte er es unsicher, mit abgewandeten Augen auf den Tisch gestellt — genug, der volle, dunkelpurpurne Inhalt ergoß sich über das weiße Damasttuch und benetzte auch Floras Kleider.

Der reiche Mann stand einen Augenblick starr, verwirrt, mit völlig entwürdetem Gesicht und stierte erschrockenen Auges nach der Tür, als trete dort ein weinendes Phantom, nicht aber das staltliche Mädchen mit den ersten Zügen und der ruhigen, festen Haltung herein. Aber er sagte sich rasch, eilte auf Käthe zu und zog sie in das Zimmer herein. Und da ließ

Ämtliche Bekanntmachung.

Jugendamt Calw.

Die vom Verwaltungsausschuß des Jugendamts Calw erlassene Befehlungsanordnung für die Beamten und Beamtinnen des Jugendamts wurde mit Gelass der Kreisregierung vom 16. 1. 1922 Nr. 73 genehmigt. Sie liegt 14 Tage lang, vom 23. Januar bis 5. Februar 1922, auf dem Oberamt zur allgemeinen Einsichtnahme auf. Calw, den 20. Januar 1922.

Bezirksverband. Der Vorsitzende: G. S.

Vermischtes.

Ein evangelischer Landesbischof für Sachsen.

Berlin, 20. Jan. Nach einer Meldung des „Tagebl.“ aus Dresden beschloß die sächsische Landessynode, daß die evangelische Kirche im Freistaat Sachsen einen obersten Geistlichen mit dem Titel Landesbischof erhalten soll.

Der Eisenbahnstreik in Dresden.

Berlin, 23. Jan. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Dresden meldet, wurde der dortige Hauptbahnhof gestern abend von Schupo besetzt und abgesperrt. In später Nachtstunde verläutet, daß einige Mitglieder der Streikleitung am Nachmittag verhaftet worden seien. Wie die „Berliner Montagpost“ aus Dresden mitteilt, ruht auf dem dortigen Hauptbahnhof der Abgangsverkehr vollständig. Nur durchgehende Züge mit auswärtigem Personal wurden abgefertigt. Die Fernzüge nach Leipzig wurden erst von Köhlschbroda abgelassen. Die Züge von Chemnitz gehen nur bis Pöschelberg. Die Verbindung Dresden mit diesen Bahnhöfen, sowie Freiberg und Leipzig wird durch staatliche Kraftwagen aufrecht erhalten. Im übrigen Sachsen hat der in Dresden ausgebrochene Streik bisher keine Befolgigkeit gefunden.

Milch.

Eine Probelektion.

Von Fritz Müller - Bartenkirchen.

Sie kommt aus Berlin und soll in einer Münchner Vorstadtschule ihre Lehrprobe halten. Thema „Die Milch“, hat der Herr Inspektor bestimmt und dazugesagt: „Richtschaur, liebes Fräulein: so fragen, daß die Kinder selber finden lernen.“

„Nun, liebe Kinder,“ hebt das Fräulein zaghaft-zuerstlich an, „was Milch ist, wißt ihr ja — nicht wahr, Kleiner, du siehst sie jeden Tag?“

„Naa,“ schüttelt der den Kopf.

„Ja, ja, der Krieg,“ denkt das Fräulein. Also noch weiter unten bei der Milch muß mit dem Fragen angefangen werden. „Was eine Kuh ist, Kleiner, weißt du?“

„Jo, a Kuah!“

„Schön; und was sie gibt, seht Kinder, heißt man —“

„A Milck, Freil'n!“ erschallt's rundum.

„Milckfrein, Milckfrein?“ Aha, Milckfrein heißen sie die Milch in Süddeutschland.

„Gut, Kinder, und wenn man die Milckfrein eine Zeitlang stehen läßt, so bildet sich darauf Sahne, das wißt ihr doch?“

„Naa.“

„Aber Kinder das Dade, Fette auf der Milch, das ist doch —“

„A Raahm, Freil'n!“ erschallt's rundum.

„Raahmfrein?“ Aha, Raahmfrein heißen sie in Süddeutschland die Sahne.

„Wenn man das nun abschöpft, Kinder, erhalten wir —“

„An abblajne, Freil'n!“

„Abblajnefrein?“ denkt die Probelektionistin, wie komisch doch in München die entfaltete Milch genannt wird.

„Nun weiter, Kinder, die abgeschöppte Fettmilch wird verbuttert, und übrig bleibt die —?“

„Nichtmilch, Freil'n!“

„Im, Nichtmilckfrein, hm — und wie heißt Nichtmilckfrein auf hochdeutsch?“

Keine Antwort.

„Gut, Kinder, etwas von der Milch auf hochdeutsch solltet ihr doch wissen?“

Keine Antwort.

„Also lassen wir das stehen, Kinder, und — aha, seht ihr hier's eingefallen, Kleiner?“

sich auch nicht eine Spur vom verjähren Liebhaber in seinem ganzen Wesen erwidern, er war in jedem Worte, in seinem tüchtigen Handbewegen ganz und gar der väterlich gesinnte Bormund von ehemals, der sich freute, sein Mündel wohlbehalten zurück zu sehen. Er klopfte ihr wohlwollend auf die Schulter und ließ sie willkommen.

„Ich habe nicht gewagt, dich einzuladen,“ sagte er; „auch war ich in der letzten Zeit geschäftlich zu sehr überbürdet, um viel an Dresden denken zu können — du wirst das verzeihen.“

„Ich bin einzig und allein als Henriettens Begleiterin gekommen,“ unterbrach ihn Käthe rasch, aber ohne den leisesten Anflug von Getranklein über Floras ungezogene Begrüßung.

„Das ist lieb und gut gemeint, mein Kind,“ sagte die Präsidentin mit aufgehelltem Gesichte; jede, auch die letzte Verächtlichkeit erlosch in ihr angesichts dieser unbefangenen Begegnung. „Aber wohin mit dir? In deinem ehemaligen Zimmer ist Floras Brautstaat aufgestellt und —“

„Sie werden mir deshalb nun doch erlauben müssen, auch in meinem eigenen Dohem einzquartieren, wie ich mich bereits getan habe,“ fiel Käthe höflich mit bescheidener Zurückhaltung ein.

„Es wird mir vorläufig nichts anderes übrig bleiben,“ versetzte die alte Dame lächelnd und sehr gutgelant. „Heute wird unser Haus vom Besten überfüllt sein — dazu leben wir in einem Trubel, wie ich ihn noch nicht gesehen habe; mit Mühe haben wir uns an den Frühstücksstisch gerettet. Vom Morgengrauen an wird abgemurmelt, gepöbelt —“

„Ja, sie deklamieren drüben, daß die Balken zittern,“ sagte Henriette boshaft und legte sich müde in einen Lehnstuhl zurück, den ihr der Kommerzienrat hingerollt hatte. „Im Vorübergehen hörten wir ‚Pallas Athene‘, die Koiien von Kashmir“ und die Neue Professorin in lieblichem Verlegenemgel —“

„Du!“ rief Flora heraus und legte zornig beide Hände auf die Ohren. „Es ist geradezu unverschämmt, mir ein solches

„Wenn mir's sehn lassen, gib's a G'radelke, Freil'n!“ brüllte er flehentlich.

„A G'radelkefrein? die arme Probelektionistin ist fassungslos. Ihr Gesicht verzieht's in ärgerliche Falten.“

„Das ist halt eine Saure,“ hilft der Herr Inspektor freundlich. „Herr Inspektor, das ist aber doch zu — zu stark!“ mißversteht das Fräulein.

„Womit wir also bei der übergekochten Milch angelangt wären, liebes Fräulein,“ lächelt der Inspektor, „nehmen Sie's nicht tragisch, daß bei der Milchlektion ein — Räß — ein Topfenräß“ herausgekommen ist —“

„Quark, sagen wir im Norden,“ verbessert sie verärgert. „Quark und Käse, Räß und Quark, sehn Sie, liebes Fräulein, darin gehn wir endlich einig.“

Aus Stadt und Land.

Calw, den 23. Januar 1922.

Drohender Gebäudebrand.

* In dem neuen Wohnhaus von Georg Pfau in der Lederstraße drohte gestern abend ein Brand auszubrechen. Die Balken in einem Zimmer des ersten Stocks waren infolge zu starker Erhitzung des Ofenrohrs ins Glosten geraten. Durch rasches Eingreifen einiger Feuerwehrleute konnte jedoch größerer Schaden verhindert werden.

Wohltätigkeitsveranstaltung der Bürgergesellschaft.

* Am Samstag abend beging die Bürgergesellschaft Calw einen in allen Teilen wohl gelungenen Familienabend, bei dem das laktige oberbayerische Volkslied „Jägerblut“ von Benno Rauchenegger von Mitgliedern der Gesellschaft gegeben wurde. Die schönen Leistungen hatten den Wunsch nach Wiederholung des Stücks für weitere Kreise rege werden lassen, und so soll die Aufführung am Dienstag abend unter Erhebung eines sehr mäßigen Eintrittsgeldes wiederholt werden. Der Reinertrag ist zum Besten der Kleinkinderschule bestimmt. Das Stück trägt teils ernsten, teils heiteren Charakter, und wird sicherlich den Besuchern ein paar Stunden genutzreicher Unterhaltung bieten, denn sowohl Darstellung wie Aufmachung können als wirklich gediegen bezeichnet werden. In den Pausen spielt eine flotte „Bauernkapelle“.

Rückgang der Schulkinderzahl.

In Ostern 1922 wird sich der Rückgang der Schulkinderzahl zum erstenmale besonders fühlbar machen. Nach einer Veranschlagung in „Wirtschaft und Statistik“ waren Ostern 1920 und 1921 in den deutschen Schulen 1.317.000 und 1.235.000 Kinder eingeschult. Von Ostern 1922 ab fällt die Zahl auf 809.000, von Ostern 1923 ab auf 721.000, von Ostern 1924 ab auf 654.000 und von Ostern 1925 ab auf rund 700.000. Für Ostern 1926 wird mit 1.313.000 und für 1927 mit 1.277.000 Schulkindern gerechnet.

Zur Anmeldung des Umfages.

Fast täglich zeigt es sich, daß hinsichtlich der Umfagerpflicht und Einreichung der Erklärung in einzelnen Kreisen noch viel Unklarheit herrscht. Umfagerpflichtig ist, wer eine selbständige gewerbliche oder berufliche Tätigkeit ausübt, gleichgültig ob es sich um Einzelpersonen oder um Personenvereine, Gesellschaften und dergl. handelt. In diesem Sinn gilt auch der Betrieb der Landwirtschaft und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und der Gartenbau als Gewerbe. Es kommt auch nicht darauf an, ob die Arbeit zu Hause oder in Kundenhäusern ausgeführt wird, wie dies bei einzelnen Handwerken, vielfach auch bei den Näherinnen, läßlich ist. In diesem Falle ist die Rohgewinnnahme aus der Haus- und der auswärtigen Arbeit zusammen umfagerpflichtig einschließlich des Werts der etwa an Stelle des Verlohns erhaltenen Naturalien usw. Dann unterliegt auch der Umfager wer einen sogenannten freien Beruf ausübt, wer eine Agentur betreibt, oder wer nur möblierte Zimmer vermietet. Weiter ist steuerpflichtig der Eigenverbrauch, das ist die Entnahme von Gegenständen (Erzeugnisse, Waren u. dergl.) aus dem eigenen Betrieb, um sie zu Zwecken, die außerhalb der gewerblichen oder beruflichen Tätigkeit liegen, zu gebrauchen oder verbrauchen. Das sind die Waren und Leistungen, die man für sich und seine Familie entnimmt oder zu Geschenken verwendet. Der

Dilettantenprodukt vorzuleitern, mir, die ich mit meinen reizenden Festspielen stets und immer vorzüglich bei Hore geplant habe. Und da soll man nun stillstehen und keine Miene verziehen, während man sich vor Spott und Lachen die Zunge abbeißen möchte —“

Die Präsidentin unterbrach sie mit einer hastigen Handbewegung; eben traten die darstellenden Damen, die vor der Probe Schokolade im Eßzimmer getrunken hatten, herein, um ihre zurückgelassenen Hüte und Sonnenchirme zu holen.

Flora schlüpfte in das anstoßende Ankleidezimmer.

Mit affektierter Freude eilte die Hoidame, Fräulein von Wieze, auf Käthe zu und begrüßte sie als eine „Längstvertriebene“; auch dem Kommerzienrat reichte sie die Hand zum Trübe. „Sah, daß wir Sie hier treffen, mein bester Herr von Römer!“ rief sie. „Da können wir Ihnen doch vorläufig danken für die bewundernswürdige Art und Weise, mit der Sie unseren kleinen Kolterabendabend unterstützten. Wahrhaftig reizend, zauberhaft!“ Sie küßte entzückt ihre Fingerzippen. „Solche Feierten aus Tausendundeine Nacht“ kann man allerdings auch nur in der Villa Baumgarten veranstalten — darüber ist die ganze Welt einig. — Uebrigens, haben Sie schon von dem Unglück des Majors Bredow gehört? Er ist fertig, völlig zugrunde gerichtet — alle Kreise sind beunruhigt. Mein Gott, in welcher entsetzlichen Zeit leben wir doch. Sturz folgt auf Sturz in so rascher Folge —“

„Major Bredow hat aber auch wahnsinnig genug in den Tod hinein spekuliert,“ sagte die Präsidentin gleichmütig und fügte behaglich den Ellbogen auf die gepolsterte Lehne ihres Lehnstuhls. „Wer wird denn so toll, so ohne Sinn und Verstand vorgehen?“

„Die Frau, die schöne Julie, ist schuld — sie hat zu viel gebraucht, ihre Anzüge allein haben jährlich dreitausend Taler gekostet.“

„Bah, das hätte sie auch fortsetzen können, wenn der Herr

Wert 17 94
Waren un
von Wiede
jahr 1921
Ortssteuer
einen Vor
vielmehr v
fang zu n
Januar d
Steuerstell
10 vom K
nis wird
müssen, de
Monat
erit dan
gemahnt n
übrigens
und Brief
den Zusch
gabe der
des Zwed
besten ist
man gibt
Höhe ang
Begen den
deshalb b
Reihe kon
Sachen so
fcaadman
Rebe
Von
stehende
ersterma
gestellt u
in Würt
baren K
Rechnet
Jahr 19
starke 8
831 (118
2331 (15
Wurziver
Jahres i
nicht an
unterlieg
lassen sich
wichtige
lungen i
lachenide
rakter.
Todesfäl
lich ist
Augen
nicht die
aus dem
Zwar im
die Zah
liegen w
zweifello
zeit an
Lungsziff
zutreffen
ist viel
der Schl
punkt ein
sicht auf
denklich
füllen an
den. Der
Soldaten
Gebiet d
Mängel
rung un
häufen
drohten
und Reil

Gemacht
aber er
herin de
die Adie
gehen w
Miaten?
„Ja
Käthe de
— er lee
bei einem
der entz
reißt l
werluter
„Aha,
geitung n
Wort un
um neun
Er so
ein Verli
mein E
in den I
Er en
der Anz
Gelingen
er ein C
eratten
them rei
heit und
freitlich
hoch!“
Die G
lachend d
Kathe
an deren

Freiwillig" brüllt er
fassungslas. Ihre
Inspektor freundlich
"Stark!" mißversteht
angefangt wären,
Sie's nicht tragisch,
"entfall" herausgelom-
verfäht.
Sie, liebes Fräulein,
nd.
Januar 1922.
nd.
Georg Pfau in
Brand auszu-
ersten Stods
Ofenrohres ins
einiger Feuer-
verhütet werden.
ung
Bürgergesellschaft
en Familie
nische Volksstich
Mitglieder der
Leistungen hatten
ids für weitere
Aufführung am
müßigen Ein-
meritor zu zum
bestimmt. Das
Charakter, und
Stunden genuß-
Darstellung wie
bezeichnet wer-
uern"-lapelle.
zahl.
der Schulkinder-
chen. Nach einer
statistik" waren
Schulen 1 317 000
Ditern 1922 ab
3 ab auf 721 000,
Ditern 1925 ab
mit 1 313 000
gerechnet.
nges.
Unschuldspflicht
sien noch viel Un-
selbständige ge-
tellig ob es sich um
schaften und dergl.
eb der Land- und
der Gartenbau als
ob die Arbeit zu
wie dies bei einzel-
nen, üblich ist In
aus- und der aus-
entschiedlich des
en Naturalien usw.
sogenannten freien
wer nur möblierte
Eigenerbrauch, das
Waren u. dergl.)
außerhalb der ge-
brauchen oder wer-
die man für sich
verwendet. Der
mit meinen rei-
bet Hore geplant
leine Miene ver-
den die Junge ab-
haltigen Handbe-
nen, die vor der
arten, herein, um
zu holen.
Zimmer.
ne, Fräulein von
"Vangenberg";
and zum Bräute.
Herr von Römer!"
häufig danken für
der Sie unzeren
schäftig reizend,
spitzen. "Solche
in allerdings auch
darüber ist die
chon von dem Un-
fertig, völlig zu-
Mein Gott, in
Sturz folgt auf
ig genug in den
gleichmütig und
sterte Lehne ihres
Einn und Bestand
- sie hat zu viel
dreitausend Laler
n, wenn der Herr

Wert ist zu dem Preis in Einnahme zu stellen, wie er für verarbeitete
Waren und Leistungen zur Zeit der Entnahme im freien Verkehr
von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt. Für das Kalender-
jahr 1921 ist die Erklärung im Laufe des Monats Januar beim
Ordnungsamt, am Sitz eines Finanzamts bei diesem abzugeben. Wer
einen Bordruck nicht erhalten hat, ist deshalb nicht befreit, er ist
vielmehr verpflichtet, selbst einen solchen bei dem betr. Amt in Emp-
fang zu nehmen. Wird die Erklärung nicht spätestens bis zum 31.
Januar ordnungsmäßig ausgefüllt und unterschrieben bei der
Steuerstelle eingereicht, so kann dem Säumnigen ein Zuschlag bis zu
10 vom Hundert der Steuer auferlegt werden. Von dieser Befug-
nis wird von sehr ab mehr als bisher Gebrauch gemacht werden
müssen, da es sehr viele Leute gibt, die den Bordruck den ganzen
Monat Januar hindurch unbeachtet zu Hause liegen lassen und sich
erst dann mit ihm befassen, wenn sie anfangs Februar besonders
gemahnt worden sind. Einer solchen Gleichgültigkeit gegenüber, die
übrigens dem Reich durch vermehrte Arbeit, Aufwand von Papier
und Briefposts große Kosten verursacht, ist es recht gut angebracht,
den Zuschlag stets voll eintreten zu lassen. Außerdem kann die Ab-
gabe der Erklärung durch Ordnungsstrafen, die bis zur Erreichung
des Zwangs wiederholt werden können, erzwungen werden. Am
besten ist es, man läßt die Sache nicht so weit kommen, sondern
man gibt seine Erklärung, der Umsatz gewissenhaft in richtiger
Höhe angegeben, schon in der ersten Zeit des Monats Januar ab
Gegen den Schluß des Monats ist der Andrang sowieso stärker und
deshalb bei manchem mit längerem Warten verknüpft, bis er an die
Reihe kommt, was für beide Teile unangenehm ist. Darum seine
Sachen sobald wie möglich in Ordnung bringen. Bei Zweifeln be-
frage man sich bei der Steuerstelle.

Uebertragbare Krankheiten im Jahre 1921.
Von Ministerialrat Dr. v. Scheurlen geht uns nach-
stehende Mitteilung zu: Im verfloßenen Jahr ist zum
erstenmal allwöchentlich in Staatsanzeiger, zusammen-
gestellt vom statistischen Landesamt, eine Nachweisung der
in Württemberg amtlich gemeldeten Fälle von übertrag-
baren Krankheiten (Todesfälle in Klammern) erschienen.
Rechnet man diese Zahlen zusammen, so ergibt sich für das
Jahr 1921 folgendes Bild: Diphtherie 1946 (55), Genick-
starre 8 (2), Kindbettfieber 224 (52), Trachom (ägyptische
Augenkrankheit) 5 (0), Lungen- und Kehlkopf-tuberkulose
831 (1184), Milzbrand 3 (2), Ruhr 551 (62), Scharlach
2331 (15), Typhus 248 (41), Malaria 2 (0), Fleisch- und
Wurmgiftung 142 (5). Die Grippe, die gegen Ende des
Jahres in bedenklicher Weise herrschte, ist in Württemberg
nicht angezeigt. Trotzdem es wohl keinem Zweifel
unterliegt, daß die Anzeigen mehrfach Lücken aufweisen,
lassen sich aus den vorhandenen Zahlen doch einige nicht un-
wichtige Schlüsse ziehen: Die Zahl der Diphtherie-Ertran-
kungen ist nicht hoch, dagegen herrschte eine merkbare Schar-
lachepidemie, aber anscheinend ziemlich gutartigen Cha-
racters. Auch das Kindbettfieber hält sich mit nur 52
Todesfällen in annehmbar Grenzen. Besonders erfreu-
lich ist die auffallend niedere Zahl von Todesfällen an
Lungen- und Kehlkopf-tuberkulose, die mit 1184 Fällen noch
nicht die Hälfte der bisher niedrigsten Zahl, nämlich der
aus dem Jahr 1914 mit 277 Todesfällen erreichen würde.
Zwar sind sicherlich nicht alle Fälle angezeigt worden und
die Zahl wird, wenn die der Standesamtsregister vor-
liegen wird, noch eine gewisse Erhöhung erfahren, aber als
zweifelloß darf doch ein deutliches Sinken der Sterblich-
keit an Tuberkulose angenommen werden. Die Ertran-
kungsziffer freilich mit 831 angezeigten Fällen ist als un-
zureichend anzusehen, denn die Zahl der Tuberkulosekranken
ist viel größer und hat zugenommen. Aber es muß doch
der Schluß gezogen werden, daß jetzt der geeignetste Zeit-
punkt eingetreten ist, durch Rürforgemaßnahmen mit Aus-
sicht auf Erfolg gegen die Tuberkulose vorzugehen. — Be-
denklich ist die hohe Zahl von Erkrankungen und Todes-
fällen an Ruhr; sie war vor dem Krieg gänzlich verschwun-
den. Der Krankheitsverlauf wurde von den zurückkehrenden
Soldaten eingeschleppt und erhält sich infolge der auf dem
Gebiet der öffentlichen Gesundheitspflege eingetretenen
Mängel. Daher wird namentlich bezüglich der Vermah-
nung und Beseitigung der Abfallstoffe und Abwässer, Mist-
häufen, Kehrichthaufen, Dunggruben nicht bloß in den be-
drohten Gemeinden, sondern überall besondere Ordnung
und Reinlichkeit künftighin anzuwenden sein. Ähnlich liegen

Gemacht mit seinem Anlagekapital vorrächtiger gewesen wäre,
aber er hat sich an Unternehmungen beteiligt, die von vorn-
herein den Schwindel an der Stirn getragen haben." Sie zude-
te die Axieme: „In solchen Fällen muß man mit einer Autorität
gehen wie ich zum Beispiel; gelt. Morig, wir können ruhig
klären?"
„Ja mein es," verlegte er lächelnd mit der lakonischen
Klarheit der Ueberlegenheit und füllte sein Glas mit Bier, und
— er leerte es auf einen Zug. „Ganz unangenehm bleibt man
bei einem solchen gewaltigen Zusammenstoß auch nicht; da und
dort entschließt ein kleines Kapital, das man sparsamer
verbraucht hat — Kadelische, an denen sich bekanntlich niemand
verklüht."
„Ach, da fällt mir eben ein, daß ich ja heute die Börsen-
zeitung noch nicht erhalten habe," fiel ihm die Präsidentin ins
Wort und richtete sich lebhaft auf. „Sie kommt sonst pünktlich
um neun Uhr in meine Hände."
Er zog gleichgültig die Säulern empor. „Wahrscheinlich
ein Versehen auf dem Postamt, oder das Blatt hat sich in
meinem Brief- und Zeitungspaket verirrt und ist mit hinüber
in den Turm gewandert; ich werde nachsehen."
Er entlockte reich eine Flasche Sekt und füllte mehrere auf
der Anrichte stehende Gläser. „Ich bitte, mit mir auf das
Gelingen unserer heutigen Abendvorstellung zu trinken," jagte
er ein Glas erhebend, zu den Damen, die die Kristallfelche
erarrten und seinem Beispiele folgten. „Die Blumentee mit
ihrem reizenden Gefolge soll leben. Die Jugend und die Schön-
heit und das herrliche Leben selbst, das ja keinem von uns
feindlich ist, ja, auch der lügen Gewohnheit des Daseins ein
Hoch!"
Die Gläser klangen, und die Präsidentin schüttelte leise
lachend den Kopf.
Käthe war unwillkürlich in die Fenstermitte zurückgewichen,
an deren Nähe Henriettens Lehnsstuhl stand. Der Blick des Ado-

die Verhältnisse beim Typhus und dessen Bekämpfung,
während die recht erhebliche Zahl von Fleisch- und Wurst-
vergiftungen auf die allgemeine Teuerung und gelegent-
liche Verwendung nicht einwandfreien Fleisches als mensch-
liches Nahrungsmittel zurückzuführen ist. Der Milzbrand
beim Menschen war über den Krieg völlig verschwunden;
er taucht jetzt, nachdem die Einfuhr überseeischer Häute
wieder möglich ist, auch sofort wieder auf und zwar mit
einer auffallend hohen Sterblichkeit.

**Ende des Streiks
in der Schwarzwälder Uhrenindustrie.**
(SGB) Donaueschingen, 21. Jan. Auf Grund der zwei
Tage hindurch hier geführten Verhandlungen ist der Streik in der
Schwarzwälder Uhrenindustrie beendet. Bei beiden Parteien herrschte
schließlich Nachgiebigkeit. Die Arbeit wird am Dienstag wie-
der aufgenommen. *

(SGB) Pforzheim, 21. Jan. Im Zirkus Busch ereignete
sich bei Vorführung der abessinischen Löwengruppe ein Unfall, indem
der Tierbändiger Albert von dem männlichen Löwen Pascha in
den Arm gebissen wurde. Er führte trotzdem seinen Dressurakt zu
Ende, mußte sich aber dann im Auto ins Krankenhaus begeben.

(SGB) Pforzheim, 22. Jan. In der Pforzheimer
Schmudwarenindustrie ist wiederum eine Lohn-
bewegung ausbrochen. Die Vertreter der Arbeiter-
schaft stellen neue Forderungen mit dem Ersuchen, sie schon
am 2. Januar in Kraft treten zu lassen. Die Arbeitgeber
lehnten dies ab und nahmen die Kündigung für Ende des
Monats an. Die Vertreter der Arbeiter haben hierauf
das Schlichtsgericht angerufen. In einer am Donnerstag
abgehaltenen, stark besuchten Versammlung der Arbeiter
wurde eine Entschlieung angenommen, die besagt, die Ab-
kehrung der Forderungen sei gleichbedeutend mit Nicht-
anerkennung der Notlage der Arbeiterschaft. Die Maß-
nahmen des Arbeitgeberverbandes wurden scharf kritisiert.

(SGB) Leidenheim, 22. Jan. Die Beschagnahme des
Freiherlichen von Linden'schen Schlosses Burgberg ist zu
Gunsten der Gemeinde Butenberg durch das Ministerium
des Innern entschieden worden.

Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

Der Wert der Goldmark.
Berlin, 21. Jan. Der Anlauf von Gold für das Reich
die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 23 bis 29. Jan.
1922 zum Preise von 780 Mark für ein 20 Markstück, 390 Mark
für ein 10 Markstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden
entsprechende Preise gezahlt.

Wirtschaftliche Wochenschau.
Geldmarkt. Der Zusammenbruch der Konferenz von
Cannes, die Ungewißheit über die kommenden Reparations-
verhandlungen in Genoa und die Krisis in der
Reichsregierung wegen der Steuer vorlagen, dazu noch die
französische Regierung Poincarés und obendrein die Er-
schütterung des Kabinetts Lloyd George bilden eine ganze
Menge von Faktoren, die auf die Entwicklung des Geld-
marktes ungünstig einwirken. Daß er sich gleichwohl in
dieser Woche leidlich gehalten und die befürchtete große
Bautahausse nur in bescheidenem Maße gebracht hat, ver-
rät einen Optimismus, der hoffentlich nicht aller sach-
lichen Unterlagen entbehrt. Hundert deutsche Mark kosteten
am 19. Januar in Zürich 2,70 (am 11. Jan. 2,95)
Franken; in Amsterdam 1,42 (1,55) Gulden; in Kopen-
hagen 2,67 (2,95), in Stockholm 2,15 (2,35) Kronen; in
Wien 4,22 (3,59,50) Kronen und in Newyork 0,51 1/2
(0,56 1/2) Dollar. Der Dollarkurs stellte sich sonach auf
191 M.

Börse. Die Grundstimmung war in der letzten Woche
ziemlich fest. Unter dem ersten Eindruck der oben er-
wähnten politischen Tatsachen gab es zwar Schwankungen,
und durchweg Zurückhaltung, aber andererseits hielt das
Privatpublikum an seinem Besitze fest und ließ sich zu
seinen überfüllten Fortkäufen drängen. Für Textilaktien
herrschte sogar durchweg eine sehr gute Meinung. In
Berlin waren die Kallwerke bedroht und daneben, wie
schon seit längerer Zeit, die chemischen Werte.
Produktmarkt. Nach anfänglich stillen, zeitweise

flautem Verlauf hat sich die Tendenz des Produktmarktes
gegen den Schluß der Berichtswoche wieder befestigt. Die
amtliche Ankündigung, daß wir für Deutschland ganz ge-
waltige Getreidemengen im Ausland zukaufen, und den
Brot- und Mehlpreis demnächst um 75 Proz. steigern müs-
sen, hat zu neuen Käufen angeregt. In Berlin notierten
am 19. Januar Weizen 381—384 (plus 6—9, Roggen
306—308 (plus 5—6), Gerste 355—365 (plus 10), Sajer
282—286 (plus 2—4), Mais 290—292 (plus 2) Mark. Die
letzten Stuttgarter Notierungen lauteten für Heu auf 240
bis 260 und für Stroh auf 90—95 M.

Warenmarkt. Es läßt sich nicht leugnen, daß alle Ver-
aussetzungen für eine neue Preissteigerung in Ercheinung
treten: Tarifkämpfe in allen Industrien, Kohlennot,
Frachterhöhung usw. Die Ausländer beginnen schon wie-
der mit ihren Valutakäufen und tragen dadurch gleich-
falls zur Preissteigerung bei. Textilwaren, Schuhe und
Leberartikel aller Art ziehen durchweg an. Daß dabei
auch die Lebensmittelpreise in die Höhe gehen, ist eben-
falls nicht zu verkennen. Statt der erhofften Besserung
steht eine Verschlimmerung bevor, zumal da auch der Win-
ter wieder härter zu werden beginnt.

Niehmärkte. Steigende Preise auf der ganzen Vinte.
Auch die Metzger haben die Fleischpreise hinaufgesetzt.
Dabei herrscht auf den Niehmärkten eine gewaltige Zu-
sufuhr. Die Stadt Ulm will ebenfalls einen großen Nieh-
markt einrichten. Die Märkte besüßigen jedoch die Aus-
fuhr und verfehlen so ihre eigentliche Bestimmung, preis-
ermäßigend zu wirken. Zuchtvieh ist teuer. Der kalte
Markt in Schwaben brach auch für Pferde hohe Preise.
Holzmarkt. Nach kurzer Pause hat im Holzgeschäft wie-
der eine Hausse eingeoleht. Brennholz erzielt Phantasi-
preise. Aber auch Fund- und Lancholz zieht schon wieder
an. Das Geschäft auf dem Brettermarkt ist weniger über-
sichtlich.

Die Staatsschulden der Welt.

Der Statistiker D. P. Austin an der National City Bank veröf-
fentlicht im Bericht dieser Bank eine interessante Uebersicht über die
Staatsschulden der großen kriegführenden Länder. Ingesamt be-
tragen nach seiner Berechnung die Staatsschulden auf der ganzen
Welt heute 832 634 Milliarden gegen 43 362 Milliarden im Jahr
1913. Hingerechnet ergibt sich, daß die deutsche Schuld seit 1913
auf das 50fache, die Schuld der Vereinigten Staaten um das 24fache,
die Englands um das 12fache, die Frankreichs um das 8fache, die
Italiens um das 6fache gestiegen ist. Die folgenden Zahlen zeigen
(in Dollars nach dem Parwert gerechnet) die Verschuldung der
hauptächlichsten Staaten im Jahr 1913 und 1921 in Millionen Dol-
lar: Belgien 722 und 4670, Frankreich 135 und 1432, Kanada 483
und 2345, China 969 und 1886, Deutschland 1194 und 71 000,
Frankreich 6345 und 51 000, Griechenland 207 und 812, Italien
2921 und 18 550, Japan 1242 und 1713, Oesterreich 2152 und
15 874, Portugal 984 und 1220, Rumänien 317 und 5270, Rußland
4538 und 22 774, Türkei 676 und 2310, Ungarn 1713 und 14 200,
Großbritannien 3486 und 37 910, Vereinigte Staaten 1029 und
23 922.

Der Metallverbrauch der Welt.

Die amtlichen Statistiken über den Metallverbrauch der wichti-
gen Länder der Erde sind in den staatlichen Zusammenstellungen der
Metallgesellschaft, Metallbank und Metallurgischen Gesellschaft ver-
ganz. Es ergibt sich daraus, daß der Verbrauch der ganzen Welt
an Blei, Kupfer, Zink, Zinn und Aluminium während der Jahre
1911 bis 1913 34 Millionen Kilogramm, während der Jahre 1914
bis 1918 36 Millionen Kilogr. und während der Jahre 1919 und
1920 2,7 Millionen Kg. betrug. Der Anteil Europas an dem Me-
tallverbrauch fiel in dieser Zeit von 63 auf 41 Prozent, während
die übrigen Länder, insbesondere Amerika, ihren Verbrauch von 37
auf 59 Prozent steigern konnten. Der Anteil der europäischen Stei-
gerungen an Metallverbrauch sank von 28 auf 25 Prozent, das
übrige Europa verbrauchte also nur noch 16 Prozent in den Jah-
ren 1919 und 1920, während es 1911 bis 1913 noch 35 Prozent des
Weltverbrauchs in Anspruch nahm. Besonders erheblich ist der
Anstieg des Metallverbrauchs in den besiegten Staaten, der durch
den Uebergang zur Behelfsproduktion und zu einer erhöhten Be-
wertung von Almetallen erklärt wird.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Seltmann, Calw.
Druck und Verlag der W. Völklinger'schen Buchdruckerei, Calw.

gens glitt dunkel und ernstspönd über des Kommerzienrats
Kopfbild erröte Jüge.
Es war, als fühle der reiche Mann den Blick — er sah un-
willkürlich nach der Fenstermitte, dann stellte er rasch sein Glas
auf den Tisch und fuhr sich mit beiden Händen hastig über
Stirn und Haar; ein leichter Schwindelanfall schien ihn beset-
len zu haben.
24.
Der Vortabend im unteren Stockwerk steigerte sich nachmit-
tags bis zur Unertträglichkeit. Die adeligen Rittergutsbesitzer
aus der Umgegend fuhren vor und mühten antergerocht wer-
den. Aus der Stadt wurden Kordwannen voll „Theaterstaat"
herbeigeschleppt — die Darsteller sollten sich in der Villa umzie-
den. Haarkünstler und Schneiderinnen rannten aus und ein,
und dazwischen trabten die Gärtnergehilfen immer noch von den
Treibhäusern her nach der Villa, leuchtend und schweißtreffend
unter der Last mächtiger Palmen, Orangen- und Gummibäume.
Der all dem dumpfen Geräusch unter ihrem Zimmer war
Henriette doch in einen scheinbar erquidenden Nachmittags-
salummer gesunken. Käthe öffnete leise die Tür und ging
hinab, um in der Mühle verschiedene Anordnungen zu treffen.
Sie vermied es, den Haupteingang zu betreten — er vim-
melte von ab- und zugehenden Menschen — und bog in den
neben dem Saale hinlaufenden Gang ein. Er war weniger
belebt, aber in der schmalen Tür, auf die er mündete und die
ins Freie führte, stand der Kommerzienrat, den Strohhut auf
dem Kopfe und augenscheinlich im Begriff, nach dem Turm
zu gehen. Er gab dem Diener Anton, der eigens zu seiner
Bedienung bestellt war und deshalb mit ihm die Ruine be-
wohnte, einige in der Stadt zu bejorgende Aufträge. „Laß
dir Zeit!" rief er dem Forteilenden nach. „Erst nach sechs
Uhr will ich mich verabschieden."
Käthe schritt leise und langsam weiter; sie hoffte, er werde
nun auch die Schwelle verlassen und in den Garten hinaus-

treten, allein er blieb zerstreut die Hände in die Seitentaschen
seines leichten Ueberziehers und ging nicht. Das junge Mäd-
chen sah, daß sein Oberkörper unter fliegenden, gestreuten
Kremzügen förmlich bebte; sie sah, wie sich seine Hände in den
Taschen trampfhaft basten, wie die Rechte plötzlich aufzudend
nach der Stirn fuhr und sich über die Augen leate.
Sie trat jetzt geistlich fester auf und bei dem Geräusch
fuhr er herum.
„Hast du Kopfschmerz?" fragte sie teilnehmend.
„Ja — und ich habe in diesem Augenblick einen bedeu-
tenden Anteil von Schwindel gehabt," antwortete er mit un-
sicherer Stimme und drückte sich den Hut tiefer in die Stirn.
„Kein Wunder! Hätte ich eine Ahnung gehabt von den tau-
sent Widerwärtigkeiten, die mit dieser Vortabendfeier ver-
knüpft sind, ich hätte ganz gewiß davon abgesehen," sagte er je-
kugter, aber auch mit einer ihm sonst fremden Art von Vortab-
hinzu.
Er krieg die Stufen hinab, langsam und zögernd, als
schwimme bereits alles wieder vor seinen Augen.
„Soll ich zurückgehen und dir ein Glas Selterswasser holen?"
fragte sie, auf der Treppe stehenbleibend. „Oder wäre es nicht
besser, den Arzt zu holen?"
„Nein — ich danke dir, Käthe," verlegte er in seinem
weidem Ton, und sein feuchter Blick überlag schimmernd, wie
meidend, das schlanke Mädchen, das seiner Beirgung so unge-
künstelt Ausdruck gab. „Das beste Mittel habe ich selber —
meinen kühlen Turmteller. Ich bin eben im Begriff, hinüber
zu gehen und die Weine für heute abend herauszugeben; die
frische Kellerrluft wird wirken wie eine kühlende Kompresse."
Käthe trat hinaus auf die Trepfen.
„Und du gehst noch in die Mühle? Hoffentlich nicht weiter?"
meinte er, nach seiner Uhr sehend; diese einfache Frage klang
so nachlässig hingeworfen, und doch kam es Käthe vor, als wäre
ihm der Atem dabei.
(Fortsetzung folgt.)



Frauengruppe der deutschen demokratischen Partei.

Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, den 26. Januar, abends 8 Uhr, im Kaffee Wirt.

Um möglichst vollständiges Erscheinen — Freundinnen erlaubt — bittet der Vorstand.

Wohltätigkeits-Aufführung.

Auf vielseitigen Wunsch bringen wir durch Mitglieder unserer Gesellschaft zu Gunsten der hiesigen Kleinkinderschule das 4 aktige Volksstück

Jäger-Blut

mit Musik und Tanz von Benno Rauchenegger am Dienstag, den 24. Januar im Gasthof z. Bad. Hof zur öffentlichen Aufführung.

Saaleröffnung 7 Uhr; Beginn punkt 8 Uhr bei geschlossenem Saale.

Preise: 1. Platz (nummeriert) 6 Mk., 2. Platz 4 Mk. 3. Platz (Stehplätze u. Gallerie) 3 Mk. Kartenvorverkauf bis abends 6 Uhr in der Buchhandlung Dipp.

Bürgergesellschaft Calw.

Landwirtsch. Bezirks-Verein.

Auf Lager sind:

- | | |
|-----------------|--------------------|
| 1a Luzerne | Hajerkleienmelasse |
| Weizen ntermehl | Bersie |
| Weizenkleie | schwefel. Ammoniak |
| Sejankuchen | (offen) |
| Sejankuchenmehl | Natronalpeter |
| Rapskuchenmehl | (offen) |
| | Kalifalz 40% |

Ausgabe Mittwochs und Samstags in unserem Lagerhaus am Bahnhof.

Geschäftsführer: S. Knecht. Fernspr. Nr. 96.

Würzbach, den 20. Januar 1922

Dankfagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir dem Hinscheiden unseres lieben Gatten, Vaters, Schwiegervaters u. Großvaters

Johann Gg. Burthardt

erfahren durften, für die zahlreiche Begleitung von Nah und Fern zu seiner letzten Ruhestätte, für die Blumenpenden, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Heibling, für den erhabenden Gesang des Leichenchors unter Leitung des Herrn Hauptlehrer Klein, den Herren Ehrenrätern, sowie allen, die ihm während seiner langen Lebenszeit Liebe erwiesen haben, sprechen unseren herzlichsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: die Gattin Anna Maria Burthardt mit Tochter Dorothea.

Würzbach, den 22. Januar 1922.

Dankfagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir dem so schweren Verluste unserer lieben Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Eva Maria Dehlschläger geb. Burthardt

erfahren durften, für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte und die vielen Blumenpenden, für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Heibling, für den erhabenden Gesang des Leichenchors unter Leitung des Herrn Hauptlehrer Klein, sowie den Herren Ehrenträgern sprechen unseren herzlichsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: der Gatte Johann Gg. Dehlschläger mit Kind Anna Christine.

Calwer Tagblatt

Wenn Sie eine Zeitung lesen wollen, die rasch und zuverlässig über alles Wissenswertes berichtet, dann bestellen Sie

Das Calwer Tagblatt!

Forstamt Liebenzell. Nadelholzstangen-Verkauf.

Am Dienstag, den 31. Januar, nachmittags 1 Uhr, im „Dajen“ in Liebenzell aus Staatswald löml. Huten: Bauftangen: 1689 Ia, 599 Ib, 277 II. und 48 III. Kl. Haastangen: 910 I., 916 II., 279 III. Kl. 5 openftangen: 1474 I., 399 II., 85 III., 1102 IV., 998 V. Kl. 2 ebftangen: 2460 I. u. 355 II. Kl. Losverzeichnis von der Forstdirektion, G. f. S., Stuttgart.

Am Montag Abend, den 19. Dezember 1921 ging in Liebenzell oder während der Fahrt vom Bahnhof Liebenzell bis Schömberg ein größerer

Handkoffer

verloren.

Auf die Vordringung des Koffers wird eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

Schömberg, den 20. Januar 1922. Kraftwagen-Gesellschaft.

Zu verkaufen: 2 Diwan

davon 1 gebraucht, eine 3 teilige

Matraxe

mit Patentrost, sowie einen

Bettrost.

Friedrich Hennefarth, Lapeziergeschäft Schulgasse beim Rathaus.

Auf dem Bahnhof Hirau wurde am Sonntag abend 1 Portemonnaie mit Inhalt gefunden.

Abzuholen bei Forstw. Günther, Hirau.

Verlaufen 1,3 Enten

mit roten Fußringen. Zurückzugeben gegen Belohnung Lederstraße 98.



Fahrrad

mit oder ohne Gummibereifung wenn auch defekt, oder einzelne Teile kauft J. Meicher, Merklingen Postkarte genügt, od. näheres in der „Jungfer Calw

Wir suchen

f. zahlreiche Kaufstehhaber verkäufliche Häuser jeder Art. Nur Angeb. von Selbstbesitzern. Verlag „Haus u. Grundbesitz“ Frankfurt a. M. Schillerstr.

Weg mit dem Kropf!

Strumex

Erhältlich in den beiden Apotheken in Calw. Flüssig oder Pulver — Preis Mark 7.50.

Zu baldigem Eintritt suche ich ein jüngeres, kräftiges Mädchen

dem Geizigkeit zur Erziehung des Kochens gegeben ist. Frau Carl Reichert, Mittlere Brücke.

Suche für 1. Februar ein ordentliches

Mädchen

für gut bürgerlichen Haushalt Lohn 200 Mark.

Frau Dampfsegeleibitzer Schaible, Weil im Dorf bei Stuttgart.

Kaufmann

mit der Buchführung vertraut, wird in ein Großhandelsgeschäft für Samstag mittags dauernd gesucht. Schriftliche Angebote unter C. 2. 18 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Paketkarten

Lieferscheine erhalten Sie rasch in der A. Oelschläger sehen Buchdruckerei Calw.

Georgenäum Calw.

Mittwoch, den 25. Januar, abends 8 Uhr Vortrag mit farbigen Lichtbildern von Professor Kaiser über „Das Land der Mitternachtsjonne“. Hierzu wird jedermann herzlich eingeladen. Calw, den 22. Januar 1922. Der Georgenäumrat: Dr. Knodel, Vors.

„Badischer Hof“ Calw.

Freitag, den 27. Januar 1922 Beginn punkt 7 1/2 Uhr abends.

Einmaliges Gastspiel des Städt. subv. Viktoria-theater Pforzheim

„Der Vetter aus Dingsda“

Operette in 3 Akten von Eduard Künneke. (Mit vollständigem Theaterorchester). Preise der Plätze: 12, 9 u. 5 Mark anschl. Steuer. Vorverkauf in der Buchhandlung Kirchherr. Der Saal ist gut geheizt.

Wand-Kalender

für 1922

mit Märkte-Verzeichnis

sind auf der Geschäftsstelle dieses Blattes das Stück zu 60 Pfg. erhältlich.

Herrenberg.

Von morgen Dienstag früh ab steht in unserer Stallung in Herrenberg ein großer Transport



schöner hoch-trächtiger Kalbinnen

und Zucht-Rinder

zum Verkauf, wozu wir Kauf- und Tauschliebhaber freundlichst einladen

Max Wolf, Herrenberg, Fernsprecher Nr. 4.

Michael Wolf, Gärtringen, Fernsprecher Nr. 12.

Deckenfronn. Sehe ein 10 Monate altes

Rind

oder eine zum zweiten mal ochtrchtige

Ruh

dem Verkauf aus

Ehr. Neuffer.

Ugenbach. Am Mittwoch verkauft einen Wurf reine

Milchschweine.

Johannes Wurfster, zum „Lamm“.

Gehingen. Ein guterhaltenes

Fahrrad,

sowie 4 junge

Schnauzer

verkauft

Ernst Weiß.

Oberkollbach. Verkauft am Mittwoch, den 25. ds. Mts. einen Wurf reine

Milchschweine.

Johannes Koller.

Sendet deutsche Zeitungen ins Ausland